

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Fürstlich-Fürstenbergische Hoftheater zu Donaueschingen 1775 - 1850

Fürstlich Fürstenbergisches Archiv

Donaueschingen, 1914

IV. Die Verdienste der Fürstin Maria Antonia um die Hebung des Theaters.
- Ihre Reise nach Mannheim. Iffland in Donaueschingen. - Aufführung
Iffland'scher Stücke und Mozart'scher Opern

[urn:nbn:de:bsz:31-92902](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92902)

IV.

Die Verdienste der Fürstin Maria Antonia um die Hebung des Theaters. — Ihre Reise nach Mannheim. Iffland in Donaueschingen. — Aufführung Iffland'scher Stücke und Mozart'scher Opern.

AUS den Vorstellungen der Donaueschinger Theaterfreunde sowie aus denen der angegebenen wandernden Schauspieler-Gesellschaften erkannte die Fürstin die Schwächen und Mängel in der Darstellungs- und Inszenierungskunst. Ihr Ziel war, eine vollkommene Harmonie des Szenischen und Dramatischen herzustellen. Sie betrachtete es als ein unumgängliches Postulat, alle Anforderungen an das Historische, an die äußere Wahrheit der Situation zu erfüllen, und wollte das Gesetz der Simplizität, das heißt mit einfachen, aber bedeutsamen Mitteln zu arbeiten, bei ihrem Theater durchgeführt sehen. Kurz sie war bestrebt, ihrem Kunstinstitute den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben, den ein Gesellschaftstheater überhaupt erreichen kann. Zu diesem Zwecke entschloß sie sich, zu dem damals hervorragendsten Kunstinstitute Deutschlands zu reisen und dort ihre Beobachtungen zu machen.

Unter dem Namen einer Gräfin von Hausen und begleitet von zwei der tüchtigsten Mitglieder der Donaueschinger Theaterfreunde, des Kammersängers Walter und des Jagdjunkers Joseph Freiherrn von Laßberg, des bekannten Germanisten, der zugleich den Reisemarschall machte, fuhr sie im Mai 1791 nach Mannheim, wo das unter der Leitung des Freiherrn Heribert von Dalberg stehende Kurfürstliche Nationaltheater den Ruf der besten Schaubühne Deutschlands genoß. Dort wirkte gerade das Freundeskleblatt Iffland, Beil und Beck ¹⁾, die ersten Darstellungskünstler Deutschlands, die bei gleicher Bildung, gleichem Alter und poetischem Geist eine in der Theatergeschichte

¹⁾ Vgl. darüber Devrient, Geschichte der deutschen Schauspielkunst, Bd. III, S. 7.

durchaus einzige Erscheinung bilden. Sie hatten gerade damals den Gipfel ihrer Kunst erreicht, in der sie nicht genug bewundert werden können. Dieses dreifache Theatergestirn übte seine veredelnde Kraft nicht nur nach Außen auf den Zuschauer, sondern auch zurück auf den Künstler, so daß sie die ganze Kunstgenossenschaft der Mannheimer Bühne mit frischem Eifer erfüllte und dieses Kunstinstitut vom Herbst 1786 bis 1793, d. i. bis zu den Störungen, welche die französische Revolutionskriege herbeiführten, seine schönste Periode durchmachte. Auch Schillers begeisterte Seele, so kurze Zeit sie für Mannheims Bühne wirkte, hat diesem Kunstinstitute zu seinem großen Ruhme verholfen. Verschiedene bedeutende Personen, welche jene Epoche miterlebten, stellten das Mannheimer Nationaltheater zu jener Zeit in Hinsicht auf seinen wahrhaft künstlerischen Geist als einzig und musterhaft in der ganzen Theatergeschichte dar.

In Mannheim nahm die Fürstin Wohnung bei der Frau Hofgerichtsrätin von Haupp, einer Tochter des Fürstlich Fürstenbergischen Hofkanzlers von Huppmann in Donaueschingen, welche die Bekanntschaft mit Iffland, dem wahren Repräsentanten und Führer der Mannheimer Schule, dem eigentlichen Mittelpunkte der genannten Künstler-Elite, bewirkte. Er wurde zu Tische gebeten und gab in zwangloser und sehr anregender Unterhaltung den liebenswürdigen Damen und Herren seine Ansichten über verschiedene dramaturgische Fragen kund; auch nannte er auf Wunsch der Fürstin diejenigen Stücke, welche in den nächsten Tagen aufgeführt werden sollten. Diese waren *Demokrit*, Oper mit Dittersdorfer Musik, *Die Sonnenjungfrau*, Schauspiel von Kotzebue, ferner die Lustspiele: *Die Eifersüchtigen* und *Die Übereilung*. Die Fürstin hörte diese Stücke und fand besonders die Aufführung der *Sonnenjungfrau* über alles Lob erhaben, von der sie später noch sehr oft mit Begeisterung sprach.

Auch versäumte es die Fürstin nicht, dem Intendanten Freiherrn Heribert von Dalberg einen Besuch abzustatten, dessen dramatisches, fünfaktiges Gedicht *Der Mönch von Karmel* von den hiesigen Schauspiel-Liebhabern schon am 9. März 1788 und 19. März 1789 aufgeführt worden war. Sein Werk „Fragmente über Menschendarstellung“ (1780 erschienen) kannte die Fürstin sehr gut, auch war es ein Gegenstand eifrigen Studiums bei den Donaueschinger Theaterfreunden. Dalberg zeigt darin große Schärfe und Feinheit des Urteils, Reife des Geschmacks und einen ebenso zarten als begeisterten Sinn für das Schöne. Er war ein hochgebildeter, kunstsinniger Mann von edlem, empfänglichem

Herzen, von wahrhaft adeligem Tun und Denken. Er beaufsichtigte das Mannheimer Theater nicht nur als Oberbehörde, sondern übernahm auch die Leitung des rein künstlerischen Teiles. Jedenfalls stützte er sich bei seiner Direktion nicht bloß auf das vom Hofe ihm verliehene amtliche Ansehen, sondern auch auf wirkliche künstlerische Fähigkeiten und Erfahrungen: er war Sachverständiger. Diesen Mann persönlich kennen zu lernen und einen fruchtbaren Gedankenaustausch über theatralische Kunst anzuregen, war für die Fürstin von größter Wichtigkeit.

Nächst Mannheim hat das Kurfürstliche Theater in Mainz ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen, wohin sie fuhr, um einige Vorstellungen anzusehen. Das Mainzer Nationaltheater stand von 1789 bis 1792 unter der Intendanz auch eines Freiherrn von Dalberg, der seinem Mannheimer Vetter rühmlich nacheiferte, Oper und Schauspiel auf gleich guten Fuß zu stellen suchte und einen würdigen Ton im Theaterverkehre einführte. Eckardt-Koch stand seit 1788 als dirigierender Regisseur vor, Dr. Schmieder war als Theaterdichter angestellt. Schöne Talente gehörten zum Ensemble: der Tenorist Eunicke und seine geniale Frau, später Händel-Schütz, die junge Schwachhofer, Eunickes zweite Gemahlin, Porsch, die Familie Mende und Christ, die für den großartigen Stil der Gluckschen Opern hochbegabte Sängerin Schick, dann Koch selbst und seine Tochter Betty. Ein Personal, welches den Ruf der Mannheimer zu teilen strebte, aber nicht nur wie jenes von den französischen Revolutionskriegen bedrängt, sondern völlig zersprengt wurde¹⁾.

Man gab in Mainz während des Aufenthaltes der Fürstin die Oper *Lilla* (in Donaueschingen von den Schauspiel-Liebhabern den 30. März und 15. Juni 1788 aufgeführt), Koßebues erst vor kurzem fertig gewordenes Schauspiel *Die Indianer in England*, die Oper *Axur, König von Ormus*, und das Lustspiel *Der argwöhnische Ehemann*. Von diesen Stücken hat der Fürstin am besten gefallen und den tiefsten Eindruck hinterlassen *Die Indianer in England*, worin Madame Eunicke, nach dem Urteile Koßebues die einzige Gurli auf Deutschlands Bühnen, die Gurli-Rolle spielte. *Die Indianer in England* wurden auch in Donaueschingen aufgeführt und die Gurli von der Fürstin mit all den impressionistischen Reflexen der Mainzer Vorstellung gespielt. In diesem Stücke hat Koßebue das Rousseau'sche Naturevangelium mit den romantischen Ideen Bernardins de St. Pierre

¹⁾ Ebenda Bd. III, S. 104.

zu einer sensationellen Bühnenwirkung vereinigt. Gurli ist eine junge Indianerin, das Kind eines Nabob. Sie hat sich zwar die englische Sprache völlig zu eigen gemacht, sonst aber nichts von der europäischen Kultur angenommen. Sie soll als reines Naturkind erscheinen, das gar nicht weiß, was Liebe für ein Ding ist. In der zweiten Frauenrolle des Stückes, in der Liddy, wollte Koffebue ein Ideal weiblicher Entsagung aufstellen.

Von Mainz setzte die Fürstin ihre Reise zu Wasser bis Koblenz fort, wo sie das Theater besah, das eben ohne Gesellschaft war. Von dort fuhr sie nach Frankfurt a. M. zurück und da hier ebenfalls eine Schauspielergesellschaft gerade fehlte, so besichtigte sie das Theater und reiste endlich wieder nach Mannheim zu längerem Aufenthalte ab. Dort lernte sie nun sämtliche Mitglieder des Nationaltheaters kennen, wobei aber die bevorzugtesten Iffland, Herr und Frau Beck und Beil waren. Die drei ersteren wurden zu Tische gebeten und erhielten nicht nur die förmliche Einladung, nach Donaueschingen zu kommen, sondern auch die Versicherung, daß sie zu jeder Zeit sehr willkommen sein werden. In Mannheim wurde jetzt aufgeführt: Die Oper *Iphigenie*, die Lustspiele: *Der Revers*, *Die Maler*, *Der Ring*, *Die unglückliche Ehe*, Ifflands Schauspiel *Elise v. Walberg*, Beils Lustspiel *Kurt v. Sparta* und die Oper *Don Juan*. — Glucks *Iphigenie auf Tauris* war in dem ersten Monate des Jahres 1791 erschienen und mit ihr eine der vollendetsten Leistungen der älteren Keilholz, welche immer mehr in der Gunst des Publikums stieg. Die übrige Besetzung war: Orestes-Leonhard; Pylades-Epp; Thoas-Gern; Diana-Mlle. Keilholz die J.¹⁾ Es war von der Gefälligkeit Ifflands und sämtlicher Mitglieder des Theaters zu erwarten, daß sie ihre Kunst in ihrer ganzen Stärke zeigen würden, und wirklich haben sie nach dem Urteile von Kennern nie besser gespielt. Insbesondere war die Fürstin durch die Aufführung der *Elise v. Walberg*, in der Iffland seine Rolle mit überwältigender Meisterschaft gespielt hatte, ganz hingerissen. Hatte er doch dieses Stück weniger um die Literatur zu bereichern, als um seine Kunst zu zeigen, geschrieben. Koffka²⁾ gibt die Besetzung der Rollen an: „Frl. Witthœft in der Titelrolle, Iffland als Amtshauptmann von Walberg, Beck als Fürst, die ältere Keilholz als Fürstin, Frau Rennschüb als Oberhofmeisterin, Boek als Hauptmann bildeten ein prächtiges Ensemble von der

¹⁾ Koffka, Iffland und Dalberg, S. 193.

²⁾ a. a. O., S. 194.

größten Wirkung“. Die Fürstin bat Iffland um das Manuskript dieses Stückes und erhielt es bald nach ihrer Abreise nachgeschickt, ebenso wie die Manuskripte von allen seinen späteren Stücken, welche sämtlich außer dem *Vermächtnis* auf dem Donaueschinger Hoftheater aufgeführt wurden.

Nach einer Abwesenheit von beinahe 6 Wochen traf die Fürstin von ihrer höchst interessanten Theaterreise in Donaueschingen wohlbehalten wieder ein.

Nur noch zwei Singspiele *Der Schiffspatron* mit Musik von Dittersdorf am 10. Juli, und *Die Schule der Liebhaber* mit Musik von Mozart am 11. September gaben in diesem Jahre unsere Theaterfreunde, da große Vorbereitungen für eine gediegene Aufführung Ifflandscher Stücke nach Mannheimer Muster für die ersten Monate des nächsten Jahres getroffen wurden. Bis zum 19. März 1792 wurden aufgeführt: *Die Jäger* von Iffland am 1. Jänner, *Die Indianer in England* von Kotzebue am 8. Jänner, *Die Schule der Liebhaber* am 15. Jänner, welches Stück am nächsten Tage zur Feier der Anwesenheit des Herzogs und der Herzogin von Württemberg (Herzog Karl Eugen regierte selbständig seit 1744, † 24. Okt. 1793. Seine zweite Gemahlin war Franziska Theresia, Tochter des Ludwig Wilhelm Freiherrn von Bernardin, vorher Gattin des Friedrich Wilhelm Freiherrn von Leutrum, Reichsgräfin von Hohenheim 1784, Herzogin von Württemberg 1786, † 1. Jänner 1811) in glanzvoller Galavorstellung wiederholt wurde. Am 29. Jänner folgte Ifflands *Frauenstand*, am 5. Februar *Oberon* von Gieseke, Musik von Wraniſky, am 12. Februar *Emilia Galotti*, dann wieder *Frauenstand* am 19. Februar und Ifflands *Elise von Walberg* am 19. März. Ferner wurden noch in diesem Jahre aufgeführt *Die Hagestolzen* von Iffland am 17. Juni und am 23. September *Das rote Käppchen* mit Dittersdorfer Musik.

Am 31. März 1792 um 1 Uhr nachts traf Iffland auf seiner Rückreise aus der Schweiz von Schaffhausen in Donaueschingen ein. Herr und Frau Beck waren schon tags vorher angekommen. Diese Mannheimer Kunstgrößen wurden hier als Gäste des edlen Fürstenpaares freudigst empfangen. Unsere Theaterfreunde hatten die Absicht, Ifflands *Jäger* zu wiederholen, und wünschten den Verfasser darin spielen zu sehen, allein die Dazwischenkunft der Karwoche und die kurze Dauer des Aufenthaltes der Mannheimer gestatteten dies nicht. Doch hatte man Gelegenheit in einem Konzerte bei Hofe, welches am 31. März nachmittags stattfand, Madame Beck, die einige

Arien sang, zu bewundern. Am 1. April abends fand bei Hofe ein großes, öffentliches Konzert statt, in dem Madame Beck sowohl allein einige Lieder vortrug, als auch unter Begleitung des Hoforchesters ¹⁾ mit den Fürstlichen Kammersängern Walter und Weiß Duette und Terzette aus verschiedenen Operetten sang. Iffland schreibt hierüber in seiner bereits angeführten Schrift: „Abends war öffentliches Konzert bei Hofe, wo mit Herrn Walter und Weiß Madame Beck sich hören ließ. Sie gab Freude und empfing Freude. Man wollte einfachen großen Gesang, man bewunderte das Talent, Schwierigkeiten auszuführen, und verlangte nicht diese kleinen Kleinigkeiten, welche der Deckmantel eines mittleren Talentes, einer Versagung der Natur oder eines kleinlichen Geschmacks sind“. Leider reiste Iffland schon am 2. April um 5 Uhr früh nach Mannheim ab. Ihm folgten noch am selben Tage Herr und Frau Beck.

Fürst und Fürstin, von jeher gewohnt, Kenntnis und Talent zu schätzen, begegneten den Mannheimer Theatergrößen mit all der Achtung, die sie verdienten, und waren eifrig bemüht, ihnen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Man zeigte ihnen die Sehenswürdigkeiten der Residenz, vor allem natürlich das Theater, während Baron von Auffenberg sie in die weitere Umgebung führte. Zur Beleuchtung der Eindrücke, welche Iffland hier empfangen hat, soll mit Auslassung des bereits Erwähnten dasjenige angeführt werden, was er über Donaueschingen schreibt: „Der Fürst und seine Gemahlin leben mit Beobachtung all des Äußeren, welches Volksbeherrscher umgeben soll, weit entfernt von dem Zwange der Etikette, der den Großen selbst und denen, die sie umgeben, das Leben so lästig macht. Der Hofstaat ist ansehnlich, das Nachteilige voriger Administration ist aufgehoben, und die Untertanen werden menschlich und sanft geleitet. Die eigentliche Residenz ist Mößkirchen, Donau-

¹⁾ Dieses hatte i. J. 1792 folgendes Personal: *Musikintendant*: Fürstl. Rat Karl Joseph Hampeln; *Musikdirektor*: Wenzeslaus Nördlinger; *Klaviermeister*: Joh. Sixt, Kammermusikus; *Kammersänger*: Franz Walter und Franz Xav. Weiß; *Violinisten*: Aloys Zwick, Kammermusikus, Anton Girard, Kammermusikus, Joh. Bapt. Braun, Franz Jos. Kopp; *Hautboisten*: Franz Rosinak, Kammermusikus, Jos. Jäckle, Akzessist; *Flautraversisten*: Michael Obkircher, Matthias Brodhagen, Akzessist; *Klarinettenisten*: Joh. Bapt. Braun, Franz Jos. Kopp; *Fagottisten*: Matthäus Gail, Xaver Rosteiner; *Waldhornisten*: Jos. Fischer; *Violon*: Joh. Bapt. Kefer, Musikpräzeptor; *Trompeter*: Johann Wintergerster, Ferdinand Wehrle; *Pauker*: Jos. Malzacker; *Kalkant*: Anton Obkircher. (Nach dem „Hochfürstlich-Fürstentbergischen Staats- und Adresskalender auf das Jahr 1792“, S. 50).

eschingen war nur ein Jagdschloß. Die schöne Gegend und die vielen Etablissements, die nun gemacht sind, haben den Aufenthalt des Fürstlichen Hauses hier bestimmt. . . . Nachmittags (den 31. März) hörten wir (Herr und Madame Beck traf ich wieder hier an) Konzert bei Hof. Hier fand sich der Bruder des Fürsten, ein Herr, der bei guter Bildung durch Bescheidenheit sich charakterisiert. Dieser Nachmittag, welcher der Kunst gemidmet war, wurde durch Unterhaltung gutmütiger und unterrichteter Menschen, durch Mitteilung von Kenntnissen und Gefühlen edler Seelen so herzlich, als ich mich deren wenige erinnere gelebt zu haben. Den 1. April. Herr von Auffenberg hatte die Güte, uns eine Anlage des Fürsten auf einem Berge, zwei Stunden von Donaueschingen zu zeigen. Ehedem war hier das Bergschloß Wartenberg gelegen. Es ist ein Kammergut des Fürsten, welches er, da es unter der vorigen Regierung der Familie Lassolaye verschenkt worden war, wieder gekauft, verbessert und ein Teil davon zu einem sehr angenehmen Garten angelegt hat. Ein bequemes, bürgerlich schönes Wohnhaus liegt auf der Höhe des Berges und man hat von da eine vortreffliche Aussicht. Im Schloßhofe zu Donaueschingen ist die Quelle der Donau gefaßt. Sie fließt in vielen Krümmungen durch die Ebene hier vorbei. Man sieht das Stammschloß Fürstenberg in der Ferne und rund umher eine Menge wohlhabender Dörfer. Der Garten, der etwas weiterhin am Abhange des Berges liegt, hat alles, um in dieser schönen Natur Vergnügen, Abwechslung, Schatten und Nutzen zu geben. Eine artige Einsiedelei ist in der Mitte angebracht. Die Alleen haben jedesmal gut gewählten Gesichtspunkt und Ausblick in die Ferne. Man wird in diesem Garten oft von artigen kleinen Anlagen und Ideen der Eigenheit überrascht. Das Ganze ist ohne Forderung und vergnügt um so mehr. . . .“ Zum Schlusse sagt Iffland: „Ich habe viel stilles Vergnügen hier gehabt und bin ungern weggereist“.

Anfangs März 1792 kam nach Donaueschingen die Daberische Schauspielergesellschaft, welche zur minderen Klasse der herumziehenden Komödianten gehörte, die sich in den Gasthöfen der Städte zu produzieren pflegten. Auch hier spielte Daber in den Gasthöfen zum Schützen und zum schwarzen Adler und führte unter andern Stücken auf: *Der Gläubiger*; *Die beiden Billete*; *Geschwind, ehe es jemand erfährt*; *Der schöne Leutnant*; *Minna von Barnhelm* usw. Aber das gewöhnliche Künstlerelend des fahrenden Volkes verfolgte auch Daber. Er bat um die große Vergünstigung, im Fürstlichen Hoftheater

spielen zu dürfen, und erhielt dieses zunächst auf eine Woche für zwei Vorstellungen eingeräumt. Die erhofften guten Einnahmen blieben jedoch aus, so daß er auf dem Theaterzettel der 3. Vorstellung *Couleur de puce oder der Referent*, Lustspiel in 3 Aufzügen vom Reichsgrafen von Soden (von einem hiesigen Theaterbesucher und Zettel-sammler als „elend“ bezeichnet) drucken ließ: „Da meine Lage durch verschiedene Umstände sehr kritisch wurde und diese Woche äußerst schlecht ohne unsere Schuld und durch Zufälle, die niemand voraussehen konnte, war, so wurde uns von Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht gnädigst vergönnt, noch zwei Vorstellungen auf dem Hochfürstlichen Hoftheater geben zu dürfen. Wir bitten also um Ihre gnädigste Unterstützung“. Auf einem anderen Zettel bot Daber Liebhabern der Porträtmalerei seine Dienste auch in diesem Fache der Kunst an. In gewohnter Weise hat der Fürst auch ihn kräftig unterstützt, so daß Daber in seiner Schlußvorstellung, welche am Sonntag den 18. März zur Vorfeier des Namensfestes des Fürsten durch die Auf-führung des *Siegfried von Lindenberg*, Lustspiel in 3 Aufzügen von P. L. B(unse)n, stattfand, seine Dankbarkeit auf dem Theaterzettel in folgender Weise ausdrückte: „Non donum, sed dantem respice! Allgemeine Heiterkeit und eine hellglänzende Freudenträne in dem Auge des biedern Bürgers an dem heutigen Vorabend des höchsten Namensfestes eines Fürsten, der ganz Vater seines Volkes ist, erinnerten mich an alle Gnaden, die mir durch meinen hiesigen Aufenthalt von diesem guten edlen Regenten zugeflossen, und hießen mich meine erste Pflicht (Dankbarkeit) erfüllen. — Könnte ich dieses hohe Gefühl der Dankbarkeit so, wie es in meinem Herzen glüht, ganz äußern, so sollte die Welt eine Lehre an mir finden, wie man einen guten Fürsten lieben und schätzen müsse. Da aber das zu tun meine Kräfte nicht hinreichend sind, so wag' ich es, meine heißesten Empfindungen wenigstens durch das heutige Lustspiel an den Tag zu legen, um den redlichen Untertan zu lehren, daß es Pflicht sei, für einen so gütigen Regenten im Großen das zu tun, was ich im Kleinen vorstelle, und dem edlen Fürsten zu beweisen, daß ich mein ganzes Leben sein werde Höchstdesselben dankbarster Jakob Friedrich Daber“.

Daber zog dann seinen Thespiskarren von Stadt zu Stadt, überall sein ambulantes Theater in den Gasthöfen aufschlagend. Im Jahre 1794 produzierte er sich in Ulm im Gasthofe zur goldenen Gans.

Die eigentliche Theatersaison dieses Jahres wurde hier anfangs August durch die sehr gute Schauspielergesellschaft des Direktors Voltolini eröffnet, der in den Jahren 1786—1788 in Freiburg i. Br. und 1789—1793 im Ulmer Stadttheater gewöhnlich zur Zeit, wann die Vertreter des Schwäbischen Kreises versammelt waren, spielte. Auch in diesem Jahre (1792) hatte er vom 6. April bis Ende Mai die Kreistagsvertreter in Ulm durch seine guten Vorstellungen erfreut; aber nicht nur durch diese, sondern auch durch ihr sitzliches Betragen erwarb sich Voltolinis Gesellschaft die Gunst der Ulmer Bürgerschaft, wie die „Schwäbische Chronik“ vom Jahre 1791 S. 170 noch besonders hervorhebt.

Auf dem Donaueschinger Hoftheater eröffnete am 5. August Madame Stohn die Schaubühne mit einer Rede, wie sie es auch in Ulm zu tun pflegte. Voltolini gab die damals überall gespielten Lust-, Schau- und Trauerspiel-Novitäten von Babo, Spieß, Stephanie d. J., Ziegler, Beil, Iffland, Schröder, Koßebue usw. Es sind das ja vielfach Autoren, die schon seit Dezennien im Kurse waren, aber sie übten sichtlich noch immer ihren ungeschwächten Reiz aus. Selbst ein so verwöhntes Publikum, wie das in Frankfurt a. M. und in Wien, vermochten sie damals noch zu befriedigen. Allerdings beherrschte August von Koßebue das Theater fast gänzlich. „Er, der vielseitigere, fruchtbarere und wohl auch talentvollere überflügelte bald den älteren Iffland. Man kann sagen, daß Koßebue sich in jeder einigen Erfolg versprechenden Form des Dramas versuchte, jeder Geschmacksrichtung der Zeit willig folgte. Er sucht naiv und sentimental zu sein; er kultiviert die Tragödie, das Ritter- und Rührstück, das Zauberdrama, das Lustspiel, die Parodie und die Posse. Er schrieb in gereimten freien Versen und in Prosa. Von einem solchen Schriftsteller, der immer nur den Erfolg im Auge hatte und von einer Arbeit rastlos zur andern eilte, wird man bei allem Talente eher alles andere als künstlerische Überzeugungstreue, Konsequenz des poetischen Charakters, Tiefe der Empfindung und künstlerische Weihe erwarten dürfen. Sein Talent reichte immer nur hin, mit dem Scheine von dem allen zu täuschen, sagen wir zu seiner Entschuldigung nicht bloß andere, sondern wohl öfter auch sich selbst, obschon wir heute meist nicht mehr begreifen, wie diese Täuschungen möglich gewesen sind. Indessen wird man berücksichtigen müssen, daß auch schon damals nicht wenige dieselben durchschauten, daß wir uns heute in einer ganz anderen Atmosphäre des Geistes und Geschmackes befinden, daß

diesen Stücken heute der Reiz der Neuheit verloren gegangen, daß sie in ihren Wirkungen durch eine der heutigen überlegene Schauspielkunst unterstützt wurden, auf deren eigentümliche Talente sie vielfach berechnet waren, sowie endlich daß die große Masse des heutigen Publikums noch viel schwächeren, elenderen Täuschungen unterliegt, gegen welche die der Kötzebueschen Stücke noch wahre Engel der Unschuld sind“¹⁾.

Am Schlusse eines jeden Lustspieles, das den ganzen Abend nicht ausfüllte, pflegte Voltolini Ballette und Pantomimen zu geben²⁾.

Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß er am 28. August Schillers *Räuber* und tags darauf *Don Carlos* zur Aufführung brachte, der hier damals zum erstenmale über die Bühne ging und eine begeisterte Aufnahme fand. Auf dem Theaterzettel ließ Voltolini noch folgende Ankündigung drucken: „Wem ist der Name Schiller nicht bekannt! *Die Räuber, Fiesco, Kabale und Liebe* und andere mehrere haben ihm den Ruhm des ersten Trauerspiel-Dichters erworben, aber bei Verfertigung des *Don Carlos* scheint er besonders alle seine Kräfte aufgeboden zu haben, um ein Meisterstück ohnegleichen zu liefern. Auch können wir mit Recht behaupten, daß er seinen Endzweck erreicht habe“. Weiter folgt Inhaltsangabe, zum Schlusse sagen die Schauspieler, zu deren Benefiz die Vorstellung stattfand: „Wie schwer es ist, die Schauspiele eines solchen Genies wie Schiller nach Würde darzustellen, kann sich jeder leicht einbilden, aber unser Eifer wird ohne Grenzen sein“. Behufs theatralischer Darstellung des Stückes ließ sich der Dichter zu einem bedeutenden Mißgriffe verleiten. „Freund Reineke bestürmte ihn, die Tragödie bühnngerecht zu machen, und da der Schauspieler die metrische Form als ein Haupthindernis der

¹⁾ R. Pröhl, Geschichte des neueren Dramas, Bd. III (Leipzig, 1885), S. 177.

²⁾ Über die komischen Pantomimen, welche Voltolini in Freiburg auführte, schreibt Trenkle a. a. O., S. 101): „Wir erwähnen einer solchen, nämlich: Des Harlekins als Skelett, in welchem die bekannten Personen ebenfalls ihre hergebrachten Rechte behaupten, nämlich Pantaleone aus Venedig, der einfältige Kaufmann, der von aller Welt hintergangen und seiner verliebten Anwandlungen wegen geschraubt wird; Arlechino, der hanswurstige, spißbüßische Bediente, stets bereit, liederlichen Söhnen und verliebten Töchtern unter die Arme zu greifen; Pierot, die bäuerische ungeschliffene Einfalt repräsentierend; der Doktor, der steife Pedant und gelehrte Schwäßer, und Columbina, Arlechinos Geliebte. Diese Hauptcharaktere, treffen wir, nur unter anderen Namen, fast in allen älteren komischen Opern und heute noch in Rossinis *Barbier von Sevilla*. Auch in der deutschen komischen Oper adoptierten Dittersdorf und Schenk diese Charaktere. Letztere Opern sah man hier im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts“.

Aufführung ansah, so gab Schiller seinem Andringen nach, die Jamben in Prosa aufzulösen. Freilich fand Reineke's Forderung ihre Rechtfertigung in der Unbeholfenheit, mit der die meisten Schauspieler damals den Vers behandelten. Allein dem *Don Carlos* war das metrische Prachtgewand so auf den Leib gepaßt, daß ohne dasselbe die beste Wirkung des Stückes verloren gehen mußte. Im richtigen Vorgefühle dessen brachte der Dichter nur widerstrebend und langsam die Bearbeitung in Prosa zu stande. Und in dieser Gestalt fand der *Don Carlos* seine Uraufführung zu Leipzig am 14. September 1787. Auch in Dresden, Prag und Berlin gelangte anfangs die Tragödie in dieser Form zur Darstellung; ihre natürliche Wirkung tat sie erst dann, als sie von höhergebildeten Schauspielern in der ganzen Schönheit ihrer Rhythmen vorgeführt wurde“. Hier wird wohl die Aufführung in der Prosabearbeitung stattgefunden haben.

Zu Voltolinis Repertoire gehörten ferner Opern und Operetten von Schuster und besonders von dem damals sehr beliebten Dittersdorf. „Die Singspiele des Karl Ditters von Dittersdorf (1739-1799) hatten unter allen derartigen Bühnenwerken jener Zeit den meisten Erfolg. Er brach der deutschen Operette eine ganz neue Bahn. Solch köstliche, übersprudelnde Laune, ein so keckes Ergreifen der Situation, ein so leichtes Gestaltungsvermögen, solche Gewandtheit in Handhabung der musikalischen Technik, eine so mit Lust und Freude durchtränkte Musik, solche natürliche und doch anständige Komik, so viel anmutende Gemütlichkeit hatte vor ihm noch kein Tonsetzer in seinen Werken zu vereinigen gewußt“¹⁾.

Nachdem Voltolini hier 27 gut aufgenommene und stark besuchte Vorstellungen gegeben hatte, verabschiedete er sich am 18. September durch die Aufführung des Schröderschen Lustspieles *Stille Wasser sind betrüglich*. Vor Beginn des Stückes hielt Madame Stohn eine kleine Ansprache an die Zuschauer: „Wir haben das heutige Lustspiel und Ballet bloß deswegen gewählt, um nur in etwas unser innigstes Dankgefühl für die seither so gnädig erhaltene Unterstützung auszudrücken. Wir hoffen, daß unsere Mühe nicht mißfallen wird, indem sie heute von unserem herzlichsten Danke belebt wird“.

Auf dem Theaterzettel dieser letzten Vorstellung nahm die Gesellschaft in folgenden Ausdrücken Abschied: „Wenn nur unsere Kunst seither nicht mißfallen hat, so reisen wir getrost von dannen. Möchte uns doch einst das Glück wieder lächeln und hierher führen, dann

¹⁾ Schletterer, Das deutsche Singspiel, Augsburg, 1865, S. 152.

sollte unser erneuerter Fleiß, unsere verbesserten Talente beweisen, wie sehr wir das Glück schätzen, die hiesige Schaubühne vor so gnädigen und weisen Kennern der Kunst zu betreten“.

Von hier reiste Voltolini wieder nach Ulm, wo seine Vorstellungen am 25. September begannen.

Das erste Stück, welches unsere Theaterfreunde im nächsten Jahre 1793 am 13. Jänner als am Geburtstage des Fürsten gaben, war *Ritter Roland*, heroisch-romantische Oper in 3 Aufzügen aus dem Italienischen, Musik von Joseph Haydn. Voran ging ein Prolog, gesprochen von der Frau Geheimrätin Rehmann, den ihr Gatte, der Geheimrat und Leibarzt Dr. J. X. Rehmann verfaßt hatte, welcher mit den Worten begann: „Willkommen Menschenfreunde! Willkommen an diesem festlichen Tage in Thaliens heiligen Hallen! Feierlich schallte am Eingange des Schauspielhauses eine Stimme: „Heilig sei uns und jedem guten Bürger das Geburtsfest unseres guten deutschen Fürsten. Aber ehret ihn in seinem Volke“. Nur jener ist der besten Fürsten einer, dessen Volk gut ist, denn nur ein gutes Volk ist imstande, einen guten Fürsten zu lieben, und Volkesliebe ist die schönste Perle im Fürstenschmucke“. Dann wies die Frau Geheimrätin in ihrer Rede darauf hin, daß die Donaueschinger Schauspiel-Liebhaber-Gesellschaft durch ihre bisherige theatralische Wirksamkeit nicht so sehr sich selbst Vergnügen bereiten wollte, als vielmehr allen Theaterbesuchern durch Aufführung auserlesener guter, gediegener, gänzlich einwandfreier Stücke, wie sie auf den besten Bühnen Deutschlands gegeben wurden, Freude zu verschaffen trachtete, besonders aber ihre große Bemühung, ihr Können und ihre Talente dazu verwendete, um die Armut und Not zu lindern, welcher edle Zweck seit einer Reihe von Jahren stets angestrebt wurde, und von dem sie sich durch keine Kabalen, schiefe Deutungen und verdächtigen Schein abschrecken lassen würde. (Die letzten Worte waren mit Absicht stark betont, weil damals einige Stimmen sogar von demjenigen Teile des Publikums, welcher sich zu den Gebildetsten zählte, unter moralischem Vorwande ihr Mißbehagen über die viele Theaterspielerei ausdrückten). Zum Schlusse sagte Frau Rehmann: „Dank und Segen dem besten Fürsten, der bis dahin alle Auslagen für dieses Theater mit fürstlicher Milde übernahm. Dank und Segen für die gnädigste Unterstützung bei unserem Vorhaben. Diese große Aufmunterung, das fürstlich milde Beispiel wird uns in jeder Stunde des Lebens an die großen Menschenpflichten erinnern,

daß man für Unglückliche nie zu viel tun kann. Sicherlich wird des Himmels Segen in reichlichem Maße zuteil werden dem guten Fürsten, der sein Volk liebt und an Wohltaten unerschöpflich ist. Ich weiß, daß in der ganzen Gesellschaft keiner ist, dem nicht ebenso viele Beispiele der grenzenlosen Güte unseres Fürsten so gut als mir bekannt sind, der nicht aus der Fülle eines dankbaren Herzens meine Wünsche bekräftigen wird: Lang lebe zum Wohle seines Volkes unser guter Fürst!!“

Nur noch drei Stücke haben die hiesigen Theaterfreunde zu Gunsten von Hausarmen in diesem Jahre aufgeführt und zwar das reizende *Rote Käppchen* von Dittersdorf am 20. Jänner und zwei Ifflandsche Lustspiele *Alte und neue Zeit* und *Allzu scharf macht schartig*, das eine am 3. Februar, das andere am Namenstage des Fürsten den 19. März.

Die letzteren Stücke haben bei dem sehr verwöhnten Donaueschinger Theaterpublikum eine große spannende Erwartung erregt. Sie waren Novitäten, die außer auf der ersten Bühne Deutschlands in Mannheim noch nirgends aufgeführt worden waren und hier nur deswegen so schnell zur Darstellung gelangen konnten, weil die Fürstin die Manuskripte dieser Stücke gleich nach ihrer Vollendung, noch bevor sie gedruckt wurden, von Iffland aus Mannheim eingeschickt erhielt.

Zum Namenstage der Fürstin am 8. September haben wie gewöhnlich die hiesigen Gymnasiasten auf dem Hoftheater eine Vorstellung gegeben. Sie führten auf *Der edelmütige Soldat*, Schauspiel in einem Akt aus dem Französischen des Dumaniant, und *Karl von Burgund*, Schauspiel in 4 Akten von Kotzebue, und im nächsten Jahre 1794, ebenfalls am 8. September *Arno*, militärisches Drama in 2 Akten von Babo, und *Leichtsinn und gutes Herz*, Lustspiel in einem Akte von Hagemann. Letztere Gymnasiastenvorstellung war zugleich die einzige in diesem Jahre, weil bei den mitwirkenden Theaterfreunden nicht zu beseitigende Schwierigkeiten eingetreten waren.

Eine desto eifrigere Tätigkeit entfalteten sie im nächsten Jahre 1795, da frisch eingeschickte Novitäten-Manuskripte aus Mannheim starke Triebfedern waren, nämlich *Die Quälgeister*, Lustspiel in 5 Aufzügen nach Shakespeare von Beck, am 1. Jänner aufgeführt; *Dienstpflicht*, Schauspiel in 5 Aufzügen von Iffland, am 14. Juli aufgeführt, und *Die eheliche Vergeltung*, Lustspiel in einem Aufzug, welches letzteres zusammen mit *Kindespflicht und Bruderliebe*, Schauspiel in 2 Aufzügen aus Frankreichs Revolutionsgeschichte vom Fürstlich Fürstenbergischen Hofkavalier und Oberstwachmeister Freiherrn von Auffen-

berg, zu Gunsten armer Studierender am 6. September zur Darstellung gelangte. Durch die Einnahmen von 6 weiteren Vorstellungen dieses Jahres konnten Arme ausgiebig unterstützt werden.

Schon öfters hatte der Fürst den Wunsch geäußert, Mozarts *Zauberflöte*, die seit ihrem Erscheinen im Jahre 1791 überall einen außerordentlich mächtigen und tiefen Erfolg hatte, auch in seinem Theater dargestellt zu sehen, allein die Donaueschinger Kunstkräfte waren hierzu nicht ausreichend. Nun hörte man, daß Direktor Rosner in Freiburg die *Zauberflöte* mit starkem Beifall aufgeführt hatte. Sein Personal bestand jetzt aus tüchtigen Kräften und leistete im ganzen weit mehr als im Jahre 1789. Er wurde für einige Vorstellungen hierher berufen, konnte aber mit seiner Gesellschaft allein die *Zauberflöte* auch nicht aufführen. Deshalb ließ man einen Akademiker von Freiburg, der auch dort schon ausgeholfen hatte, hierher kommen, um die Rolle des Sarastro zu übernehmen. Die Rolle der Königin der Nacht, der drei Damen, der drei Genien, einiger Priester, Sklaven usw. übernahmen auf Einladung und Wunsch der Fürstin Mitglieder des hiesigen Liebhabertheaters. So gelang es, die *Zauberflöte* zum Namensfeste des Fürsten am 19. März (1795) aufzuführen. Sie wurde nach drei Tagen wiederholt. Ein fleißiger Theaterbesucher und Zettel-sammler sagt hierüber: „Das Stück ist gut, mystisch, freimaurerisch anspielend, wurde gut aufgeführt“.

Rosner führte hier noch auf: *Die christliche Judenbraut oder die Alte muß bezahlen*, komische Oper in 2 Aufzügen von Sponedt (schlecht), *Scheinverdienst*, Schauspiel in 5 Aufzügen von Iffland, von dem der schon angeführte Theaterbesucher sagte: „Das ist das beste Schauspiel, das ich kenne, und wurde unverbesserlich aufgeführt“, und *Die Wilden*, Oper in 3 Aufzügen von Dalayrac („Mittelmäßig, und Prosper's Rolle war elend mit Hackel besetzt“).

Eine Ifflandsche Novität *Die Advokaten*, Schauspiel in 5 Aufzügen, nach dem eingeschickten Manuskript einstudiert und am 1. Jänner zu Gunsten armer Kranker von unseren Theaterfreunden aufgeführt, eröffnete die theatralischen Produktionen des Jahres 1796. Nachdem ferner am 6. Jänner die hier so beliebten, niedlichen zwei Stücke, *Die eheliche Probe*, Lustspiel in einem Aufzug nach dem Englischen, und *Die beiden Savoyarden*, Singspiel in einem Aufzug aus dem Französischen von Schmieder mit der einschmeichelnden Musik von Dalayrac gegeben waren, traf man große Vorbereitungen zu einer Festvorstellung zur Vermählungsfeier des Prinzen Karl, einzigen Bruders des Fürsten,

und der Prinzessin Karoline, geborenen Landgräfin zu Fürstenberg, deren Ehe am 11. Jänner in Wien geschlossen wurde. Die Fürstin wählte als Hauptstück *Die Entführung aus dem Serail*, dazu kam von Auffenberg's liebliche Idylle *Das Glück ländlicher Liebe* in einem Aufzuge mit Chören¹⁾; (die reizende Musik zu letzterem steuerte der Musikintendant von Hampeln bei). Die öffentliche Aufführung bei freiem Eintritt fand dann im festlich geschmückten Theater vor den kürzlich in die Residenz eingezogenen Neuvermählten am 31. Jänner statt und hatte vollen Erfolg.

Durch den Beitritt der jungen Frau Prinzessin Karoline zu Fürstenberg zur Schauspiel-Liebhaber-Gesellschaft erhielt diese einen sehr schätzbaren Zuwachs. Sie übernahm gleich nach ihrer Ankunft in Ifflands *Jägern* die Rolle der Friederike, in *Menschenhaß und Reue* von Kotzebue die Lotte, in der *Aussteuer* von Iffland die Sophie. Ihr Bruder, der Landgraf Philipp zu Fürstenberg, welcher auf Besuch gekommen war, spielte in beiden ersteren Stücken die Rollen des Gerichtschreibers und des Biedermanns. Die Prinzessin verband mit Vorzügen der Gestalt Kunst und Wahrheit im Spiel und Vortrag und der Landgraf mit ruhigem, angemessenem Spiele originelle komische Laune. (Held).

Die Vorstellungen gingen lebhaft fort, bis in die Mitte Juni²⁾, als sie durch den Todesfall des allgemein innig geliebten Fürsten Joseph Maria Benedikt, der am 24. Juni eintrat, jähunterbrochen wurden. An demselben Tage war auch ein französisches Armeekorps über den Rhein gesetzt und durch das Kinzigtal in die fürstenbergischen Lande eingedrungen. Der nunmehr zur Regierung gelangte Fürst Karl Joachim sah sich genötigt mit seiner jungen Gemahlin seine Residenz zu verlassen und sich auf sein Freigut Feuerthalen bei Schaffhausen zurückzuziehen. Gleichzeitig begab sich die Fürstin-Witwe Maria-Antonie nach Hechingen und nahm jenen Teil der prächtigen Theater-Frauengarderobe mit, der teils auf ihre Rechnung neu angeschafft, teils aus ihrer eigenen Garderobe dazu verwendet worden war. — Schwer hatten die fürstenbergischen Lande unter den folgenden Kriegsdrangsalen zu leiden, die Pforten des Hoftheaters blieben natürlich geschlossen.

¹⁾ Gedruckt Donaueschingen bei Joh. Matthäus Mieth 1796.

²⁾ Am 15. Juni 1796 wurde zur Feier des als Gast hier weilenden Fürsten Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen aufgeführt *Die Aussteuer*, Schauspiel in 5 Aufzügen von Iffland (nach dem Manuskript), und von einem durchreisenden Theatertänzer ein englisches Solo getanzt.